

# Schulische Prävention von Absentismus

Heinrich Ricking

## 1 Einführung

Schulabsentismus umfasst in allen Schulformen und Jahrgängen auffindbare Verhaltensmuster von Kindern und Jugendlichen, die oft in problematische Lebens- und Lernbezüge eingebunden sind. Dabei ist von einem beträchtlichen Anteil, ca. 3 – 5%, der Schulpflichtigen auszugehen, die bereits deutlich erkennbare und z. T. verfestigte schulabsente Verhaltensmuster aufweisen. Die Akzeptanz und Befolgung der Schulpflicht ist somit nicht selbstverständlich und bei allen Kindern und Eltern vorauszusetzen. Das gelegentliche Aussetzen des Schulbesuchs, selten und in geringem zeitlichen Umfang, unterläuft einem großen Teil der Schülerschaft und wird vornehmlich als Bagatelle oder vorübergehende und entwicklungstypische Randerscheinung im Kontext pubertären Autonomiestrebens interpretiert. Schwierig wird es, wenn sich die Fehlzeiten häufen, in der schulischen Leistungsbilanz niederschlagen, weitere problematische und eskalierende Verhaltensmuster damit einhergehen und generell die psycho-soziale Entwicklung des Heranwachsenden gefährdet ist. Daher sollte ein pädagogisches Ziel sein, der Prävention von Schulabsentismus einen hohen Stellenwert einzuräumen, schulaversive Entwicklungen möglichst zu verhindern und desintegrative Verhaltensmuster nicht voll wirksam werden zu lassen (Michel, 2005; Ricking, 2007).

Die Gründe dafür liegen auf der Hand: Die mangelnde Teilhabe an schulischer Bildung erschwert ein integriertes Leben in der heutigen Gesellschaft eminent. Schüler, die trotz Schulpflicht nur unregelmäßig oder gar nicht mehr am Unterricht teilnehmen, verschlechtern zumeist ihre Lebensperspektiven deutlich (Ricking und Schulze, 2012). Viele erreichen keinen Abschluss und keine Ausbildung, zeigen häufig delinquentes Verhalten und bewegen sich nachschulisch oft ins soziale Abseits. Schulische Desintegration bleibt insofern kein schulisches Problem, denn ihr folgt mit relativ hoher Wahrscheinlichkeit die berufliche und die soziale Randständigkeit. Es wundert insofern nicht, dass Schulabsentismus mittlerweile auf allen Ebenen der Bildungspolitik und –verwaltung als schulisches und gesellschaftliches Problem erkannt worden ist.

## 2 Formen und Ursachen

Die rechtliche Voraussetzung dafür, dass Schulversäume ein Problem darstellen, bildet die *Schulpflicht*. Erstmals schrieb die Weimarer Verfassung 1919 die allgemeine Schulpflicht für ganz Deutschland fest. Durch die Kulturhoheit der Länder in Deutschland ist sie heute in den einzelnen Landesverfassungen geregelt. Darunter wird dort die Verpflichtung von Kindern und Jugendlichen verstanden, ab dem sechsten Lebensjahr 10 Jahre lang eine staatliche oder staatlich anerkannte Schule zu besuchen (i. d. R. 9 Jahre allgemeine Schulpflicht sowie 1 Jahr Berufsschulpflicht oder bis zur Beendigung der Ausbildung). Dieses impliziert auch Lehrer- und Elternpflichten, z. B. die, den Schulbesuch des Kindes zu überwachen und es zum Schulbesuch anzuhalten. Der mit der Schulpflicht einhergehende deutliche Eingriff in die freiheitlichen Grundrechte der jungen Staatsbürger wird mit Blick auf das Bildungsziel während in Kauf genommen. Die Schulpflicht als Fundament des Schulverhältnisses wurde in allen bisher ergangenen juristischen Urteilen als unbedingte Zwangsnorm bestätigt. Aufgrund dieser im Vergleich mit anderen westlichen Ländern (wo zumeist eine Bildungs- oder Unterrichtspflicht herrscht, die auch außerhalb der Schule erfüllt werden kann) rigiden Haltung hierzulande ist es Eltern grundsätzlich verwehrt, ihre Kinder dem Zugriff der Schule zu entziehen. Solche, die dennoch aus unterschiedlichen Gründen den Versuch unternahmen, ihr Kind von der Schulpflicht zu entbinden, es selbst oder im privaten Umfeld zu unterrichten, unterlagen stets dem Anspruch der Unbedingtheit der Schulpflicht. In den USA beispielsweise ist die Unterrichtung Zuhause (home schooling) gang und gäbe und betrifft etwa 5 % der dortigen Schülerschaft.

Seit der Schaffung der Schulpflicht und ihrer administrativen Durchsetzung gab es in der Vergangenheit stets Gruppen von Kindern und Jugendlichen, die dennoch nicht am Unterricht teilnahmen. Manche waren nach Ansicht der Eltern Zuhause nicht abkömmlich,

wurden für Arbeiten gebraucht und entsprechend zurückgehalten. Für andere zählte die Schulpflicht nicht. Kinder mit geistiger oder mehrfacher Behinderung wurden lange für bildungsunfähig gehalten und können erst seit wenigen Jahrzehnten von einem schulischen Angebot profitieren. Die gesellschaftliche Rahmung des allgemeinen Bildungsgebots ist in stetem Wandel und hat sich seit den ersten Schulpflichtgesetzen erheblich geändert.

*Schulabsentismus* lässt sich hinsichtlich der Ätiologie bzw. der Bedingungskonstellationen in drei Formgruppen,

- das Schulschwänzen,
- die angstinduzierte Schulverweigerung und
- das Zurückhalten

untergliedern, wobei Mischformen nicht selten auftreten (vgl. Ricking, Schulze & Wittrock 2009).

Spezifisch für das *Schulschwänzen* ist das Aussetzen von Unterricht zugunsten einer angenehmeren Aktivität v.a. im außerhäuslichen Bereich während des Vormittags, oft im Kontext einer beträchtlichen Schulaversion, die geprägt ist von negativen, abweisenden Gedanken und Gefühlen gegenüber der Schule (Schulze und Wittrock, 2008). Betroffene Schüler meiden den Unterricht, treffen sich oftmals mit Gleichgesinnten und nutzen die Zeit am Vormittag für diverse Aktivitäten. Leistungsthematische Erfahrungen (z. B. schlechte Noten, Klassenwiederholungen), soziale Akzeptanzprobleme, Schulstrafen und -ausschlüsse wie auch ein konfliktreiches Interaktionsgeschehen kennzeichnen oftmals die schulische Lerngeschichte der Betroffenen (Baier, 2012). Diese ist vielfach Teil einer Multiproblemlage, die im familialen Bereich durch Bildungsdistanz, Erziehungsinsuffizienz, mangelnde Aufsicht und Unterstützung sowie unzureichende sozio-emotionale Haltestrukturen markiert ist (Dunkake, 2007).

In vielen Fällen des Schulschwänzens treten Probleme hinzu, die verschärfend wirken und pädagogische Lösungen erschweren. Es geht dabei v. a. um jugendliche Delinquenz, aggressive Konfliktregelung und Drogenmissbrauch (Baier, 2012). „Mit der Häufigkeit des unentschuldigtem Fernbleibens von der Schule steigt die Wahrscheinlichkeit für delinquentes Verhalten [...]. Während für Jugendliche mit einem regelmäßigen Schulbesuchsverhalten die Kriminalitätsbelastung bei 39,7% liegt, erfolgt mit dem Schulschwänzen ein Anstieg um 30,5 Prozentpunkte auf 70,2%“ (Frings, 2007, S. 215). Stamm (2007) sieht im Schulschwänzen den wichtigsten Faktor zur Vorhersage von Kriminalität und abweichendem Verhalten im Erwachsenenalter.

Schulschwänzen tritt oft mit weiteren problemverschärfenden Verhaltensweisen auf und kann Teil einer umfassenden Fehlentwicklung sein. Es zeigt regelhaft Bezüge zu Erziehungsproblemen, steht mit schulischem Lern- und Leistungsversagen in enger Verbindung, geht oft mit einer Distanzierung von Schule und Familie einher, wird oft durch Mitschüler, Gruppen, Cliques etc. sozial verstärkt und ist von Lehrkräften mit dem gängigen Handlungsrepertoire nicht leicht abzubauen (vgl. Oehme, 2007).

*Angst* wird allgemein als Reaktion auf eine subjektiv erlebte Bedrohung definiert und gilt als gewichtiges Motiv der zweiten Formgruppe schulbezogenen Meidungsverhaltens. Die Schulpflichtigen haben aufgrund ihres Angsterlebens immense Schwierigkeiten, den Unterricht zu besuchen und ein starkes Bedürfnis nach Sicherheit, die sie i. d. R. nur im familialen Bereich finden. Sie klagen oft über Krankheitssymptome (u. a. Kopf- und Bauchschmerzen, Schlafstörungen) und somatisieren emotionale Problemlagen (Kearney, 2007). Dabei sind konkrete Furchteinflüsse (z. B. Mobbing durch Mitschüler oder Lehrer), erfahrungsbedingte Versagensängste wie auch emotionale Störungen (z. B. im Rahmen von Trennungsangst) hervorzuheben, bei denen sich zwanghaftes und langandauerndes Meidungsverhalten entwickeln kann.

*Trennungsangst* besteht dann, wenn sich das Kind nicht von der Hauptbezugsperson trennen kann und so eine Verweigerungshaltung gegenüber der Schule entwickelt. Das zentrale Motiv des Kindes, oft innerhalb einer tiefen emotionalen Verunsicherung, besteht darin, z. B. der Mutter könne während der Abwesenheit etwas Ernstes zustoßen. So suchen die hiervon betroffenen Schüler keine außerschulische Zerstreuung, wie beim

Schulschwänzen, sondern möchten in der Sicherheit des Heimes bei ihren Eltern bleiben. Regelmäßig ist davon auszugehen, dass das Verhalten des Kindes stark durch das der Eltern, die oft selbst als ängstliche soziale Modelle wirken und die darauf aufbauenden Interaktionsmuster innerhalb eines überbehütenden Erziehungsstils geprägt ist. Die Außenwelt wird überwiegend als bedrohlich erlebt, die Sicherheit als gefährdet. Die Trennungsangst des Kindes erscheint als Funktion des beeinträchtigten Erziehungsverhaltens der Eltern. Die Auswirkungen auf das Kind sind beträchtlich: Die Entwicklung von sozialen Kompetenzen wie auch zur Selbständigkeit wird eingeschränkt, emotionale Störungen stellen sich ein (Weber, 2011).

Beim so genannten *Zurückhalten* geht die Initiative für die Schulversäumnisse von den Erziehungsberechtigten aus oder wird durch ein diskretes Übereinkommen zwischen Eltern und Schüler bedingt. Als kausale Einflussgrößen werden verschiedene Problemstellungen in der Literatur diskutiert, die das Zurückhalten als Sammelkategorie kennzeichnen: z. B.

- Gleichgültigkeit oder Aversionen der Erziehungsberechtigten gegenüber der Schule
- kulturelle Divergenzen im Kontext von Migration, die dazu führen, dass eine weitere Beschulung des Kindes nicht für notwendig erachtet wird
- religiöse Orientierungen, die schulischen Fächerinhalten widersprechen oder auch
- Vernachlässigung und Missbrauch (vgl. Ricking, Schulze und Wittrock 2009).

Aus Sicht der Schule gestalten sich Fälle, in denen die Schulabwesenheit auf Veranlassung oder mit dem Einverständnis der Eltern geschieht, als ausgesprochen schwierig. In den Augen der Kinder setzt die elterliche Erlaubnis die gesetzliche Schulpflicht, die sie durchaus kennen, außer Kraft und nimmt schulischen Interventionen leicht den Wind aus den Segeln. Ähnlich wie Schülern, die eine gelegentliche Schwänzepisode als Bagatelle interpretieren, verhalten sich Eltern, wenn sie eigenmächtig die Ferien für ihre Kinder um ein paar Tage vorverlegen oder verlängern, um Urlaubsreisen in enge Terminpläne unterzubringen oder günstige Flugtickets zu ergattern. Schwerwiegender sind jedoch die Fälle, in denen Eltern der Schule gleichgültig, ablehnend oder auch offen feindlich gegenüberstehen. Sie überlassen die Entscheidung, ob die Schule besucht wird, den Kindern, tolerieren stillschweigend die Unwilligkeit des Kindes zum Schulbesuch, animieren das Kind zum Versäumnis oder halten es, obwohl es zur Schule gehen möchte, zurück (Schulze und Wittrock, 2005).

### **3 Prävalenz**

Verlässliche Prävalenzen zum Schulabsentismus liegen nicht vor. Die verfügbaren Zahlen legen offen, dass Schulabsentismus nicht alle Schülergruppen in gleichem Ausmaß betrifft:

- Schulabsentismus ist im Handlungsrepertoire eines großen Teils der Schülerschaft, die weitaus Meisten gehen jedoch verantwortlich damit um (Schreiber-Kittl und Schröpfer, 2002; Weiß, 2007).
- Fehlquoten steigen ca. ab den Klassen 5/ 6 deutlich an mit Höchstwerten zumeist in den 8. oder 9. Jahrgängen (vgl. Weiß, 2007).
- Es zeigt sich ein etwa paritätisches Verhältnis zwischen den Geschlechtern oder leicht höhere Anteile weiblicher Schüler an Schulversäumnissen (Rat für Kriminalitätsverhütung in Schleswig-Holstein, 2007).
- Massivere Formen von gewohnheitsmäßigem Schulabsentismus weisen zumindest zeitweilig etwa 3 - 5% eines Jahrgangs auf, in dieser Gruppe sind Jungen überrepräsentiert (Stamm, 2007; Baier, 2012).

Wenn auch an allen Schulen illegitime Versäumnisse anzutreffen sind, sind hohe Fehlquoten meist an Schulen mit eher niedrigen akademischen Anforderungen zu erkennen. Regionale Unterschiede liegen gleichfalls vor: So fehlen in den neuen Bundesländern deutlich weniger Schüler, was mit einer höheren Kontroll- und Reaktionsdichte in den dortigen Schulen begründet wird: „Erklärbar ist die geringere Rate in Ostdeutschland u.a. mit der stärkeren Kontrolle des Schulbesuchs durch die Lehrkräfte und einer höheren Sanktionswahrscheinlichkeit. Schwänzende Schüler werden hier also häufiger entdeckt und auf das Schwänzen wird häufiger mit Reaktionen wie Gesprächen, Strafarbeiten o.ä. reagiert.“ (Baier, 2012, S. 52)

#### 4 Schulische Prävention

Traditionell wird schulischer Absentismus als primär schulrechtliches Problem behandelt, das durch gesetzlichen Schulzwang geahndet wird. So bieten entsprechende Vorgaben in den Schulgesetzen die abgestuften Optionen der Androhung und Auferlegung eines Bußgeldes, das von Jugendlichen auch in Arbeitsstunden ableistbar ist, die Zwangszuführung durch die Polizei sowie von Arreststrafen. Darüber hinaus sind auch Ordnungsmaßnahmen (z. B. Suspendierung) möglich. Über den Verlauf und die Effektivität dieser Maßnahmen, die in den Schulverwaltungseinheiten sehr unterschiedlich umgesetzt werden, lässt sich nur mutmaßen. Aus pädagogischer Perspektive ist zu bezweifeln, ob eine Geldstrafe für Eltern, die häufig den erzieherischen Einfluss auf das Kind eingebüßt haben, als angemessene Sanktion betrachtet werden kann bzw. ausreicht, um zukünftigen Absentismus nachhaltig zu verhindern. Das Verfahren kann ggf. dann seinen Zweck erfüllen, wenn Erziehungsberechtigte den Schüler bewusst von der Schule zurückhalten.

Anglo-amerikanischen Forschungsergebnissen folgend, entwickelt sich ein zunehmend elaborierter Kenntnisstand mit zentralen Leitlinien der pädagogischen Prävention in Schulen (Hennemann, Hagen und Hillenbrand, 2010). Grundlegende Bedeutung haben die folgenden übergeordneten Strategien (vgl. Hillenbrand und Ricking, 2011; Ricking, 2012a):

1. Einbindung der Schule in die Gemeinde: Kooperation zwischen Schule, kommunalen Institutionen und Dienstleistern
2. Frühe Interventionen: Innerhalb eines präventiven Ansatzes frühe Familienaktivierung und Lernförderung
3. Strategien im Umgang mit gefährdeten Schülern wie schulische Mentoren, ggf. alternative Schulformen sowie außerschulische Lernangebote.
4. Unterstützung der professionellen Entwicklung von Lehrkräften, u. a. hinsichtlich aktivierender Lernformen und individualisierter Lernangebote

Ziel pädagogischer Prävention im Handlungsfeld Schule ist die Verstärkung und Förderung der Anwesenheit und inneren Teilhabe am Unterricht. Es geht also nicht in erster Linie um physische Präsenz, sondern darum, möglichst alle Schüler durch Beziehungs- und Lernangebote schulisch und unterrichtlich einzubinden und auf diesem Weg positiv erlebbar zu machen.

Ein multimodales Konzept zur Prävention und frühen Intervention bei Schulabsentismus in Schulen besteht aus 10 Bausteinen, die 3 Ebenen (Schule, Klasse und System) zugeordnet sind, wobei jeder Baustein für einen Satz von Präventions- und Interventionsstrategien in einem definierten Handlungsbereich steht (Ricking, 2007). Die Ebenen werden im Folgenden kurz erläutert und ausgewählte Bausteine vertieft dargestellt.

<b>C Ebene System</b>	9 Kooperation mit Eltern		10 Netzwerk der Hilfen		Didaktisch-methodische Rahmung	Lehrerverhalten
<b>B Ebene Klasse</b>	5 Lehrer – Schüler Beziehung	6 Lernen fördern	7 Kontakt halten	8 Anwesenheit und Teilhabe stärken		
<b>A Ebene Schule</b>	1 Professionelle Haltung	2 Regelmäßige Registratur	3 Sicherheit gewähr- leisten	4 Soziales Lernen fördern		

Abb. 1: Rahmenkonzept zur Förderung der schulischen Anwesenheit und Partizipation

## **A Ebene Schule**

### *Schulabsentismus als pädagogische Haltung*

Die Haltung einer Schule gegenüber Schulversäumnissen spiegelt ihr Gegenstandsverständnis und entscheidet vielfach die Frage, ob sich Lehrkräfte angesichts von Fehlzeiten überhaupt pädagogisch angesprochen fühlen. Aus der rechtlichen Definition der Schulpflicht und des Schulzwangs erwächst nicht notwendigerweise ein pädagogischer Impetus. Um die nach wie vor erkennbare Tabuisierung dieser Problematik zu überwinden, ist zur zeitgemäßen Professionalität eine offene und lösungsorientierte Einstellung zu zählen, aus der hilfreiche Aktivitäten entstehen und die die Prävention von Fehlzeiten zum schulpädagogischen Aufgabenbereich rechnet.

### *Experte im Kollegium*

Es ist bedeutsam den fachlichen Kenntnisstand zum Schulabsentismus (z.B. über Risikofaktoren, diagnostische Optionen, schulnahe Prävention und Intervention) im Kollegium zu erhöhen. Eine Variante besteht darin eine Person aus dem Kollegium, die sich besonders intensiv mit dem Thema auseinandersetzt und über Beratungskompetenz verfügt, als Experten und Ansprechpartner zu etablieren. Daneben ist das Thema weitaus deutlicher als bisher in Aus- und Fortbildung zu verankern.

### *Fehlzeiten wahrnehmen*

Voraussetzung für einen angemessenen Umgang mit Schulversäumnissen ist, dass sie überhaupt bemerkt werden. D. h. die Schüleranwesenheit muss im Focus der Lehrkräfte sein, entsprechende Routinen in der Datenaufzeichnung sollten etabliert werden und so verlässliche Einschätzungen der Lage möglich machen. Insbesondere in großen Schulen mit häufigem Lehrer- und Raumwechsel ist die Dunkelziffer als relativ hoch zu veranschlagen. Auch die Schülerperspektive ist dabei zu berücksichtigen: Wagt ein Schüler einen Tag zu schwänzen und stellt fest, dass es gar nicht bemerkt worden ist und insofern auch keine Reaktion der Schule zu erwarten ist, ist dieses der beste Motivator so weiter zu machen. Er muss den Eindruck gewinnen, dass es egal ist, ob er kommt oder nicht.

In Schulen, die mehr wissen wollen über ihre Lage hinsichtlich An- und Abwesenheit, werden Fehlzeiten nicht nur im Klassenbuch eingetragen, sondern die Daten werden zusammengefasst, ausgewertet und dargestellt, so dass die Entwicklung der Anwesenheitsrate auf Schul-, Jahrgangs- und Klassenebene diskutiert und interpretiert werden kann und folgende pädagogische Schlussfolgerungen eine solide Basis aufweisen.

### *Einheitliche Entschuldigungsregelung*

Die Aufnahme der Versäumnisse ist durch eine Entschuldigungsregelung mit den Erziehungsberechtigten schulweit zu vereinheitlichen, möglichst so, dass diese ein erkranktes Kind noch am gleichen Morgen (z. B. bis 9.00 Uhr) telefonisch in der Schule abmelden. Treffen weder Entschuldigung noch Schüler in der Schule ein, können betroffene Lehrkräfte oder zuständiges Schulpersonal aktiv werden und sehr zeitnah reagieren.

### *Sicherheit gewährleisten*

Eine Prämisse für gelingende Lernprozesse und eine gesunde psycho-soziale Entwicklung ist das Gefühl von Sicherheit und Akzeptanz in der Schule, das durch gewaltförmige Interaktionsprozesse wie sie bei Mobbing vorkommen, gefährdet ist. Mobbing/Bullying bezeichnet verdecktes systematisches Drangsalieren einzelner Personen über längere Zeit, um sie zu demütigen und sozial auszugrenzen (Alsacker, 2003).

Mobbing hat System: es handelt sich um immer wiederkehrende Handlungsmuster (z.B. Gerüchte und Lügen streuen, lächerlich machen, nachäffen, Gewalt androhen und ausführen, erniedrigen und quälen), denen das Opfer ohne Rückhalt in der Gruppe über längere Zeit ausgesetzt ist. Das erzeugt Stress beim Opfer, der Angst und psychosomatische Symptome hervorruft, wobei die Unvorhersehbarkeit des Mobbings – Wann kommt die nächste Attacke? - als besonders belastend beschrieben wird. Die Opfer suchen das Problem oft zuerst bei sich selbst, wenden sich nicht oder erst spät an Erwachsene, vermeiden bedrohliche Situationen

und gehen aus dem Feld. Das Erkennen und der Abbau von Mobbing verdient daher auch zur Prävention von Schulabsentismus besondere Aufmerksamkeit (Kindler, 2009). Vor diesem Hintergrund sollten Lehrkräfte und Eltern auf Verhaltensweisen achten, die als mögliche Indikatoren für Mobbing in Betracht kommen:

- Psychosomatische Reaktionen,
- unerwartete schulische Leistungsprobleme,
- Einschlafschwierigkeiten,
- sozialer Rückzug,
- schulisches Meidungsverhalten und
- Suizidgedanken (Kindler, 2009).

Lehrer sollten Hintergründe von Mobbing kennen, auf Anzeichen und Gefährdungspotenziale achten und diese im Kollegium sowie in der Klasse thematisieren, sodass auch Schüler ermutigt werden, Vorfälle zu berichten (unterschiedliche Beschwerdewege anbieten, z. B. Briefkasten, Telefon). Es ist dabei eine Haltung gefordert, die sich klar gegen Mobbing als Form brutaler Gewalt stellt (Horne und Orpinas, 2012). Das Thema „Mobbing“ als Unterrichtsgegenstand oder als Schulprojekt ermöglicht weitere präventive Wirkungen.

### *Schulklima*

Das soziale Klima in der Schule hat einen großen Einfluss auf das Wohlbefinden von Schülern und Lehrern und wirkt sich auch auf das Schulbesuchsverhalten aus. In Schulen mit positiver Atmosphäre herrscht ein wertschätzender und respektvoller Kommunikationsstil, es gelten akzeptierte Verhaltensstandards im Rahmen einer kindgerechten Schulkultur, was sich auch günstig auf die aktive Lernzeit auswirkt.

### *Sozialkompetenz*

Gerade die Sozialkompetenz ist eine unabdingbare Qualität für schulische und gesellschaftliche Integration. Heranwachsende mit Verhaltensbeeinträchtigungen geraten häufig in Konflikte, verfügen nur über eingeschränkte kommunikative Fähigkeiten sowie Problemlösestrategien, so dass Auseinandersetzungen eskalieren, gewalttätig werden oder die Handelnden mit den Auswirkungen allein bleiben. Es entwickeln sich Ängste und Aggressionen sowie Gleichgültigkeit und Resignation, die psychisch belasten, dauerhafte Beziehungen verhindern und schlechte Begleiter von Lernprozessen sind. Angesichts der Erfahrung, dass soziale Konflikte bei vielen risikobelasteten Schülern zum schulischen Alltag gehören, liegt in der Entwicklung sozialer Fertigkeiten ein primäres Förderziel. Damit sind unterschiedliche Fertigkeiten verbunden:

- „Fertigkeiten zur Bildung positiver Sozialbeziehungen: Andere loben, Hilfeleistungen anbieten, Übernahme sozialer Verantwortlichkeit, Gespräche initiieren, Gespür für Humor.
- Selbstmanagementfähigkeiten: Kontrolle negativer Emotionen, Befolgen sozialer Regeln, angemessene Reaktion auf Kritik, Ignorieren von Hänseleien.
- Fertigkeiten im Kontext des schulischen Lernens: aufmerksam zuhören, wenn nötig, um Hilfe bitten, ausreichend organisiert sein, Ablenkung von Mitschülern ignorieren.
- Verlässlichkeit und Kooperativität: soziale Regeln und Instruktionen anerkennen, Versprechen einhalten.
- Soziale Durchsetzungsfähigkeiten: selbstsicher eigene Bedürfnisse ausdrücken, unfaire Regeln in Frage stellen.“ (Beelman und Raabe, 2007, 71)

Mittlerweile haben verschiedene Präventions- und Interventionsprojekte und -programme zur Förderung des Sozialverhalten bzw. zum Abbau von schulischer Gewalt den Weg in die Schule gefunden, sind teilweise bereits etabliert und werden im Kontext von Qualitäts- und Schulentwicklung konzeptionell integriert. Kritisch hinzuweisen ist bezüglich der Absicherung von Wirksamkeit und Angemessenheit auf nur vereinzelt vorliegende Evaluationsergebnisse. In der Schule spielen Sozialtrainings für einzelne Zielschüler (Petermann et al. 2012), universell-präventive Programme für Klassen oder Gruppen jüngerer Schüler wie „Lubo aus dem All“ (Hillenbrand et al. 2008), Lehrerprogramme wie das "Konstanzer Trainingsmodell"

(Tennstädt 1990), Modelle wie das von Olweus (2002), die sich auf die ganze Institution beziehen oder auch mediative Verfahren eine bedeutsame Rolle. (Jefferys-Duden 1999)

## **B Ebene Klasse**

### *Bedeutung der Lehrer-Schüler-Beziehung*

Erfahrungen – u. a. aus den sog. Verweigererprojekten – weisen recht klar auf die hohe Bedeutung der Lehrer-Schüler-Beziehung im Umgang mit Schülern hin, die von schulischer Desintegration bedroht sind (Mutzeck et al. 2004). Sie entgleiten der Klasse und Schule, weil sie auch in persönlicher Hinsicht dort nichts mehr bindet. Auf der Beziehungsebene wirkende Lehrer achten auf emotionale Aufgeschlossenheit und ein freundliches, optimistisches Auftreten, um eine vertrauensvolle Bindung zu den Schülern zu ermöglichen. Die Stärkung des Klassenlehrerprinzips – die Lehrkraft und ihre Klassen arbeiten einen substanziellen Teil der Wochenstunden gemeinsam – gilt als wesentliches Fundament der Schaffung tragfähiger pädagogischer Beziehungen.

### *Warnsignale beachten*

Die am Verhalten erkennbare Distanzierung eines Schülers vom Unterricht und der Schule zeigt oft eine zeitlich vorgelagerte Entsprechung in einer inneren Abwehrhaltung gegenüber schulischem Handeln. Ausdruck findet sie in Lernverweigerung oder Rückzug und Gleichgültigkeit gegenüber der Schule, aber auch wiederholtes Zuspätkommen und deutliche Unterrichtsstörungen (evtl. als Zeichen einer inhaltlichen oder sozialen Abkopplung) oder unangemessen langen Fehlzeiten aufgrund von Bagatellkrankheiten (die als initial für angstbedingtes Meidungsverhalten mit psycho-somatischen Anteilen verstanden werden können). Derartige Verhaltensmuster sollten von Lehrkräften als Warnsignale wahrgenommen werden, die in Schulabsentismus zu eskalieren drohen, und Klärungen bzw. Interventionen zur Folge haben (Wittrock und Schulze 2004).

### *Hochwertiger Unterricht und kompetente Klassenführung*

Obwohl unser empirisches Wissen hierzu noch begrenzt ist, spielt der Unterricht als Bedingung v. a. für das Schulschwänzen eine wichtige Rolle. Gute Erfahrungen, auch mit schulaversiven Schülern, konnten bisher mit einem Unterricht gemacht werden, der an der Erfahrungswelt der Schüler ansetzt (vgl. Kapitel 6), der das jeweilige Leistungsniveau beachtet, in dem die Schüler Ideen selbst entwickeln und in den Unterricht einbringen können, den Lerngegenstand handelnd erfahren und produktorientiert umsetzen (z. B. Werkstattunterricht, Projekte, handlungsorientierter Unterricht, Schülerfirma) (Voigt und Ricking 2008).

Neben der didaktischen spielt auch die Qualität der Klassenführung zur Prävention von Schulaversion und Schulabsentismus eine bedeutsame Rolle. Die Methode des Classroom Managements bietet in diesem Zusammenhang eine Fülle von relativ abgesicherten Verfahren, deren Einsatz einen störungsarmen und lernintensiven Unterricht verspricht und zudem schulischer Desintegration entgegen wirkt (Wilson, Lipsey und Derzon, 2003; Hennemann und Hillenbrand, 2007). Im Fokus liegt dabei der Unterricht mit Kindern, die sich erwartungswidrig verhalten und Chancen nutzen aus dem Unterricht auszusteigen. Es geht im Kern darum, dass die Lehrkraft klare Abläufe und Routinen ihres Unterrichts im Klassenzimmer etabliert und evaluiert. Sie drückt ihre Erwartungen an das Lernen und Verhalten der Schüler klar aus und zeigt den Schülern ihre eigene Verantwortung für erfolgreiches schulisches Lernen auf.

### *Lernerfolge*

Es ist gut nachvollziehbar, dass notorisch erfolglose Schüler, die oft auch außerschulisch erheblichen Belastungen ausgesetzt sind, dazu neigen den Ort des Versagens zu meiden. Häufige Rückmeldungen des Nicht-Könnens sind für ein labiles Selbstkonzept kaum zu integrieren und werden als selbstwertschädigend zurückgewiesen. Viele Schüler mit schulmeidendem Verhalten oder Tendenzen benötigen schulische Erfolge und oft eine angemessene fachliche Rahmung und Unterstützung diese zu realisieren. Dabei ist zu

denken an unterrichtliche Maßnahmen der Differenzierung, an die Änderung der Bewertungsmodalitäten (z.B. Nutzung der individuellen Bezugsnorm, bei der die individuellen Leistungen eines Kindes zu verschiedenen Zeitpunkten verglichen werden) oder auch an Optionen intensiver Kleingruppen- und Einzelförderung (vgl. Ricking 2006).

### *Reaktion und Begleitung*

Einer unerlaubten Fehlzeit sollte ohne große Verzögerung eine Reaktion der Schule folgen, die beispielsweise durch ein Telefonat mit den Erziehungsberechtigten umsetzbar ist oder dadurch, den Schüler aufzusuchen, anzusprechen und abzuholen. Der Schüler gleitet nicht aus dem Blick, bleibt im pädagogischen Fokus und eine Begleitung des Reintegrationsprozesses ist möglich. So unterstreicht die Schule die Bedeutung der Anwesenheit jedes einzelnen Schülers, signalisiert Kenntnis und eine klare Haltung.

## **C. Ebene System**

### *Elternkooperation*

Eine enge Kooperation zwischen Eltern und Lehrern gilt als eines der effektivsten Mittel zur Absentismusprävention und –intervention. Eltern und Lehrer sollten Vereinbarungen treffen, die den Austausch strukturieren und so die Basis schaffen für eine gesicherte Interaktion und Verbindlichkeit. Um der Gefahr zu begegnen, in negative Kreisläufe gegenseitiger Vorwürfe abzudriften, sollten inhaltlich Entwicklungsfortschritte und Zielannäherungen thematisiert werden. Regelmäßige Kontakte mit den Eltern gefährdeter Schüler vermögen eine positive Basis zu schaffen und vermeiden die kritische Beziehungsaufnahme erst im Krisenfall (Schultz et al., 2006).

### *Kooperation mit unterstützenden Diensten*

Es ist von zentraler Bedeutung, dass sich Schulen vernetzen, im Sinne der Förderung der betroffenen Schüler weitere außerschulische Kompetenzen nutzen und entsprechend in ein lebendes System professioneller Hilfen eingebunden sind. Maßnahmen im Kontext von Schulabsentismus basieren häufig auf der Kooperation von Jugendhilfe und Schule (Ruch und Thimm, 2005). Daneben sind Vernetzungen u. a. mit Einrichtungen der Kinder- und Jugendpsychiatrie (Koppe und Ranke, 2012), mit Beratungs- und Koordinierungsstellen wie der „2. Chance“ (Amberger et al., 2012), mit der Polizei und Institutionen alternativer Beschulung geboten (Popp, 2009; Ricking 2012b).

## **5 Schulweites Interventionskonzept**

Neben den genannten Maßnahmen, die überwiegend der Prävention dienen, benötigen Schulen einen allgemeinen Interventionsplan bei Schulversäumnissen, der dann Einsatz findet, wenn es zu illegitimen Versäumnissen gekommen ist. Jede Schule benötigt hierzu einen Handlungsplan. Er dient v. a. der Fallklärung und der Umsetzung einer angemessenen Intervention. Abhängig von einer diagnostischen Einschätzung sollten bei Schulabsentismus hilfreiche Maßnahmen ergriffen werden, die eine baldige Reintegration des Schülers ermöglichen. Es enthält daneben Festlegungen zum Umgang mit Fehlzeiten, strukturiert den Handlungsprozess und sollte als allgemeine Strategie von allen Lehrkräften schulweit umgesetzt werden. Hier werden in der gebotenen Kürze die zentralen Bestandteile skizziert:

### *Anwesenheitskontrolle*

- Allgemeine Entschuldigungsregelung mit den Erziehungsberechtigten (s.o.)
- Regelmäßige Kontrollen in allen Lerngruppen (verpflichtend in allen Klassen mind. zweimal pro Tag)

### *Unterrichtsversäumnisse schriftlich festhalten*

- Wie lange zeigt der Schüler bereits dieses Verhalten (ggf. Schulakte einsehen)?
- Ist ein abruptes Einsetzen feststellbar (konkrete Auslöser?) oder hat sich der Schulabsentismus im Laufe der Zeit entwickelt?

- Handelt es sich um kurzzeitige, intervallartige oder um langandauernde Fehlphasen?
- Welche Maßnahmen wurden ggf. bereits eingesetzt?
- Welche Sekundärprobleme sind im schulischen Zusammenhang aufgetreten? (z.B. Leistungsabfall, soziale Isolation)

#### *Unterrichtsversäumnissen sofort nachgehen*

- Zeitnahe telefonische oder schriftliche Information an Erziehungsberechtigten
- Stellungnahme der Erziehungsberechtigten anfordern
- Alle Aktivitäten auf Begleitbogen festhalten

#### *Gespräche mit dem Schüler und den Erziehungsberechtigten führen*

Schülergespräch, bei dem u. a. folgende Fragen bedeutsam sind:

- Wie fühlt sich der Schüler in der Klasse/Schule/bei den Lehrern/Mitschülern?
- Äußert der Schüler Angst im Schulzusammenhang, wenn ja, wovor? – z.B. Schule allgemein, (bedrohlicher) Lehrer, Leistungssituationen (Lernkontrollen), Mitschüler (Bedrohung, Erpressung, Mobbing), ...
- Welchen Zweck verfolgt der Schüler mit dem Verhalten, welches Motiv liegt vor (Unterricht, Mitschüler oder Lehrer meiden, mit anderen Schulschwänzern den Vormittag verbringen, den freien Tag genießen, ausschlafen können, ...)
- Wo hält sich der Schüler während der Versäumnisse am Vormittag auf? – z.B. Zuhause, Innenstadt, Schulgelände
- Mit wem verbringt der Schüler den Vormittag? – z.B. Eltern, allein, Mitschüler
- Hat der Schüler gesundheitliche Probleme? Ist er häufig krank? Fehlt er bei Krankheit außergewöhnlich lange?
- Äußert der Schüler deutliche Schulunlust? Wenn ja, auf welche Weise? – z.B. Störverhalten, Lernverweigerung
- Was würde der Schüler in der Schule, in der Klasse, im Unterricht ändern wollen?

Elterngespräch, bei dem u. a. folgende Fragen bedeutsam sind:

- Was wissen die Eltern über das Fehlen des Kindes?
- Welche Maßnahmen wurden bereits ergriffen, mit welchen Folgen?
- Wie erklären sich die Eltern das Verhalten des Kindes, wie ist ihre Problemsicht?
- Welche Einstellung haben die Eltern zur Schule, wie unterstützen sie den Schulbesuch?
- Sehen die Eltern Lösungsoptionen?
- Was könnten sie selbst zur Problemlösung beitragen?
- Benötigen die Eltern Unterstützung, z. B. Beratung in Erziehungsfragen?

#### *Die Problematik besteht fort*

- Koordinierungstreffen zwischen (allen) Beteiligten: betroffener Schüler und Eltern, Klassenlehrkraft, ggf. Fach- oder Beratungslehrer, Sozialpädagoge an der Schule, ggf. zuständige/r Mitarbeiter/in des Jugendamtes, Schulpsychologe, Mitglied der Schulleitung
- Ziele: Clearing des Falles, angemessene Maßnahmen organisieren (z. B. Therapie, Hilfen zur Erziehung, schulische Unterstützung) und Erarbeitung eines Handlungsplanes
- Enge Kooperation, z. B. zwischen Fachdienst Jugend bzw. Therapieeinrichtung und Schule

#### *Rechtliche Zwangsmaßnahmen?*

- Ist die rechtliche Intervention in diesem Fall sinnvoll? Z.B. Bußgeld, Zwangszuführung, Arrest
- Wenn ja, Ordnungswidrigkeitsanzeige nach dem Schulgesetz durch die Schule

## 6 Fazit und Ausblick

Schulen sind zwar kaum in der Lage Schulabsentismus mit eigenen Mitteln gänzlich zu eliminieren, doch ein beträchtlicher Teil der relevanten Einflussfaktoren befindet sich innerhalb ihres Handlungsbereichs. Um eine hohe Anwesenheit und Partizipation unter den Schülern zu erreichen, bemühen sich Schulen und Lehrkräfte um

- eine offene Haltung im Kollegium, in der sich Schulabsentismus direkt thematisieren und bearbeiten lässt;
- eine freundlich und wertschätzende Atmosphäre in der Schule;
- genaue Registratur sowie transparente Datenlage über An- und Abwesenheiten,
- verlässliche, angemessene und unmittelbare Reaktionen der Schule auf Versäumnisse,
- die Sicherheit Einzelner (v. a. Prävention von Bullying),
- intensive Bindungen zwischen Schülern und Lehrern (z. B. durch Klassenlehrerprinzip),
- Schulerfolg auch für lernschwache Schüler (z. B. durch differenzierte/ individualisierte Förderung und Bewertung)
- die systematische Verstärkung von Anwesenheit und Partizipation,
- eine professionelle Fallklärung
- die Unterstützung und Begleitung von betroffenen Schülern in Krisen und schwierigen Phasen,
- eine effektive Elternkooperation,
- Vernetzung mit außerschulischen Einrichtungen (Ricking, 2012a).

Schulen haben viele Optionen das Schulbesuchsverhalten der ihnen anvertrauten Schüler zu beeinflussen und sich in der Frage der Partizipation und Anwesenheit wirksam zu positionieren. In Fällen schulferner Genese oder massiver Intensität benötigen Schulen die Unterstützung weiterer Einrichtungen. Es wird zudem deutlich: Wirksame Prävention ist zumeist nicht durch singuläre Maßnahmen zu erreichen, sondern bedarf einer systematischen Ausrichtung konzeptionell gesicherter Maßnahmen innerhalb einer positiven Schulkultur. Angesichts beträchtlicher persönlicher und gesellschaftlicher Folgekosten sind die pädagogischen Investitionen jedoch notwendig und lohnend.

## 6 Literatur

- Alsacker, F. (2003). *Quälgeister und ihre Opfer: Mobbing unter Kindern – und wie man damit umgeht*. Bern: Huber.
- Amberger, M., Gregersen, J & Pietrasik, J. (2012). Das Programm Schulverweigerung - Die zweite Chance: Zielsetzung, Entwicklung, Ergebnisse. In H. Ricking & G. Schulze (Hrsg.). *Schulabbruch – ohne Ticket in die Zukunft*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 213-233
- Baier, D. (2012). Die Schulumwelt als Einflussfaktor des Schulschwänzens. In H. Ricking & G. Schulze (Hrsg.). *Schulabbruch – ohne Ticket in die Zukunft?* Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 37-62
- Beelmann, A. & Raabe, T. (2007). *Dissoziales Verhalten bei Kindern und Jugendlichen*. Göttingen: Hogrefe
- Christe, G. (2006). *AUSZEIT. Stärkung – Motivation – Qualifizierung – Integration. Ein Modellprojekt für hartnäckige Schulverweigerer. Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung 2002 bis 2005*. Abschlussbericht. Oldenburg
- Dunkake, I. (2007). Schulverweigerung: Eine Folge mangelnder familialer Kontrolle? In M. Wagner (Hrsg.): *Schulabsentismus. Soziologische Analysen zum Einfluss von Familie, Schule und Freundeskreis* (S. 105-138). Weinheim, München: Juventa.
- Evelo, D., Sinclair, M., Hurley, C., Christenson, S. & Thurlow, M. (1996). *Keeping kids in school: Using Check & Connect for dropout prevention*. Minneapolis, MN: University of Minnesota, Institute on Community Integration
- Evertson, C.M., Emmer, E.T., Worsham, M.E. (2006). *Classroom Management for Elementary Teachers*. Boston: Pearson, 7<sup>th</sup> Ed.

- Frings, R. (2007). *Schulschwänzen und Delinquenz*. In: Wagner, M. (Hrsg.). *Schulabsentismus. Soziologische Analysen zum Einfluss von Familie, Schule und Freundeskreis*. Weinheim und München: Juventa, 201-237.
- Hammond, C., Linton, D., Smink, J., & Drew, S. (2007). *Dropout Risk Factors and Exemplary Programs*. Clemson, SC: National Dropout Prevention Center.
- Hennemann, T., & Hillenbrand, C. (2007). *Präventionsprogramme gegen Dropout: Classroom Management und Check & Connect*. *Lernchancen*, 10 (60), 28-31.
- Hennemann, T., Hagen, T. & Hillenbrand, C. (2010). *Dropout aus der Schule – Empirisch abgesicherte Risikofaktoren und wirksame pädagogische Maßnahmen*. *Empirische Sonderpädagogik*, 3, 26-47
- Hillenbrand, C., Hennemann, T., Heckler-Schell, A & Breuer, F. (2008). *Lubo aus dem All*. München: Reinhardt
- Hillenbrand, C. & Ricking, H. (2011). Schulabbruch: Ursachen – Entwicklung – Prävention. Ergebnisse us-amerikanischer und deutscher Forschungen. *Zeitschrift für Pädagogik*, 57, 2, 153-172
- Horne, A. & Orpinas, P. (2012). Bullies, Bullies, Bullies Everywhere. What are teachers, parents and counselors to do? In H. Ricking & G. Schulze (Hrsg.) *Schulabbruch – ohne Ticket in die Zukunft?* (S. 63-76). Bad Heilbrunn: Klinkhardt
- Jefferys-Duden, K. (1999). *Das Streitschlichter-Programm. Mediatorenausbildung für Schülerinnen und Schüler der Klassen 3 bis 6*. Beltz: Weinheim
- Kearney, C.A. (2007). Forms and functions of school refusal behaviour in youth: an empirical analysis of absenteeism severity. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 48, 53-61.
- Kindler, W. (2009). *Schnelles Eingreifen bei Mobbing*. Verlag an der Ruhr
- Koppe, H. & Ranke, E. (2012). Schulabsentismus in einer kinder- und jugendpsychiatrischen Praxis mit Sozialpsychiatrie-Vereinbarung. In H. Ricking & G. Schulze (Hrsg.) *Schulabbruch – ohne Ticket in die Zukunft?* (S. 258-270). Bad Heilbrunn: Klinkhardt
- Lehr, C. A., Sinclair, M. F., & Christenson, S. L. (2004). Addressing student engagement and truancy prevention during the elementary years: A replication study of the Check & Connect model. *Journal of Education for Students Placed At Risk*, 9, 3, 279-301.
- Linderkamp, F. (2012). Ein lerntheoretischer Zugang zu schulvermeidendem Verhalten. In H. Ricking & G. Schulze (Hrsg.) *Schulabbruch – ohne Ticket in die Zukunft?* (S. 191-201). Bad Heilbrunn: Klinkhardt
- Michel, A. (Hrsg.). (2005). *Den Schulausstieg verhindern. Gute Beispiele einer frühen Prävention*. München/Halle: Deutsches Jugendinstitut.
- Mutzeck, W., Popp, K., Franzke, M. & Oehme, A. (2004). *Umgang mit Schulverweigerung. Grundlagen und Praxisberichte für Schule und Sozialarbeit*. Weinheim, Basel: Beltz.
- Oehme, A. (2007). *Schulverweigerung: Subjektive Theorien von Jugendlichen zu den Bedingungen ihres Schulabsentismus*. Hamburg: Kovac
- Olweus, D. (2002). *Gewalt in der Schule*. Bern
- Petermann, P., Jugert, G., Tänzer, U., Verbeek, D. (2012). *Sozialtraining in der Schule*. Weinheim: Beltz
- Popp, K. (2009). Schulische Interventions- und Rehabilitationsmöglichkeiten bei Dropout-Schülern. In: Ricking, H., Schulze, G., Wittrock, M. (Hrsg.). *Schulabsentismus und Dropout*. Paderborn: Schöningh, 128-137
- Rat für Kriminalitätsverhütung in Schleswig-Holstein (2007). Konzept gegen Schulabsentismus. Kiel.
- Ricking, H. (2006). *Wenn Schüler dem Unterricht fernbleiben. Schulabsentismus als pädagogische Herausforderung*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt
- Ricking, H. (2007). Bausteine der schulischen Prävention und frühen Intervention bei Schulabsentismus. *Zeitschrift für Heilpädagogik*, 58, 2, 42-50
- Ricking, H. (2012a). Was tun gegen Schulschwänzen – Handlungshilfen für Lehrkräfte. *Pädagogik*, 9, 32-35
- Ricking, H. (2012b). Reintegration durch alternative Beschulungseinrichtungen. In H. Ricking & G. Schulze (Hrsg.) *Schulabbruch – ohne Ticket in die Zukunft?* (S. 242-257). Bad Heilbrunn: Klinkhardt

- Ricking, H., Thimm K. & Kastirke, N. (2004): Schulische Qualitätsstandards bei Schulabsentismus. In: Herz, B., Puhr, K. & Ricking, H. (Hrsg.): *Problem Schulabsentismus – Wege zurück in die Schule*. Bad Heilbrunn, 241-253
- Ricking, H., Schulze, G. & Wittrock, M. (2009). Schulabsentismus und Dropout: Strukturen eines Forschungsfeldes. In: Ricking, H., Schulze, G., Wittrock, M. (Hrsg.). *Schulabsentismus und Dropout*. Paderborn: Schöningh, 13-48
- Ricking, H. & Schulze, G. (Hrsg.) (2012). *Schulabbruch – ohne Ticket in die Zukunft?* Bad Heilbrunn: Klinkhardt
- Ruch, M. & Thimm, K. (2005). *Reintegration von Schulverweigerern in die Regelschule*. Berlin: Eigenverlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge
- Schreiber-Kittl, M. & Schröpfer, H. (2002). *Abgeschrieben?* München: DJI
- Schultz, A., Jacobs, G., Schulze, G. (2006). Kooperation zwischen Familien und Schulen bei drohendem Schulabsentismus im Übergang Schule/Beruf. *Zeitschrift für Heilpädagogik*, 9, 332-344
- Schulze, G. & Wittrock, M. (2005). Wenn Kinder nicht mehr in die Schule wollen. In: Ellinger, S. & Wittrock, M. (Hrsg.): *Sonderpädagogik in der Regelschule*. Stuttgart: Kohlhammer, 121-138
- Schulze, G. & Wittrock, M. (2008). Schulaversives Verhalten. In B. Gasteiger-Klicpera, H. Julius & C. Klicpera (Hrsg.), *Sonderpädagogik der sozialen und emotionalen Entwicklung* (S. 219-233). Göttingen: Hogrefe.
- Stamm, M. (2007). Schulabsentismus. Eine unterschätzte pädagogische Herausforderung. *Die Deutsche Schule*, 99, 1, 50-61
- Tennstädt, A. (1990). *Das Konstanzer Trainingsmodell (KTM). Neue Wege im Schulalltag: Ein Selbsthilfeprogramm für zeitgemäßes Unterrichten und Erziehen*. Bern
- Voigt, J. & Ricking, H. (2008). Wir gründen eine Schülerfirma. Ein pädagogisches Konzept für die schulische Berufsorientierung. *Lernchancen*, 66, 29-33
- Weber, P. (2011). *Das große NEIN zur Schule*. Lengerich: Pabst
- Weiß, B. (2007). Wer schwänzt wie häufig die Schule? Eine vergleichende Sekundäranalyse auf Grundlage von 12 deutschen Studien. In M. Wagner (Hrsg.), *Schulabsentismus. Soziologische Analysen zum Einfluss von Familie, Schule und Freundeskreis*. Weinheim, München: Juventa, 37-55
- Wilson, Sandra Jo, Lipsey, M.W. & Derzon, J.H. (2003). The Effects of School-Based Intervention Programs on Aggressive Behavior: A Meta-Analysis. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 71, 136-149.
- Wittrock, M., Schulze, G. (2004). Unterrichtsabsentismus – ein pädagogisches Thema im Schnittfeld von Pädagogik, Sonderpädagogik und Sozialpädagogik. *Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete*, 73, 282 – 290

Prof. Dr. Heinrich Ricking  
 Universität Oldenburg  
 Institut für Sonder- und Rehabilitationspädagogik  
 29111 Oldenburg  
 0441-798-3799  
 heinrich.ricking@uni-oldenburg.de